

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Quartalsjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Quartalsjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Womberg).

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 78.

Mittwoch, 5. April 1871. — Morgen: Gründonnerstag.

4. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Laibach, 5. April.

Der Handelsminister hat nun auch, wie der Justizminister, auf die beabsichtigte Prager Reise verzichtet. Er findet, wie es in seinem Absageschreiben heißt, jetzt keine Zeit zu der großen Ausgesschafahrt. Auch die Reise des Justizministers soll so viel wie möglich ihres politischen Charakters entkleidet werden. Man erklärt in Prag, Herru Dr. Habietinel hätten nur Familienangelegenheiten in seine Vaterstadt geführt. So scheint denn der „erste Schritt zur großen Aktion“, die projektirte Prager Konferenz, auf welche die Czechen vor einigen Wochen noch so manche Hoffnungen gesetzt und den die Offiziösen als den Ausgangspunkt einer neuen politischen Epoche für Oesterreich signalisirt haben, vorläufig wieder aufgegeben zu sein, weil man sich von der Erfolglosigkeit desselben überzeugt haben mag.

Eine der ersten Arbeiten des Abgeordnetenhauses nach den Ferien wird darin bestehen, dem Ministerium neuerdings auf einen Monat die Bewilligung zur Forterhebung der Steuern zu ertheilen, da bis Ende April das Finanzgesetz nicht durchberathen und sanktionirt sein kann. Der Finanzausschuß kürzt übrigens seine Ferien ab und dürfte bis zum 20. d. M. mit seinen Arbeiten fertig geworden sein.

Das Votum des Abgeordnetenhauses genügt nicht, um das Rekrutengesetz sanktionsreif zu machen, es muß noch das Herrenhaus den Beschlüssen des anderen Hauses beitreten. Zu diesem Zwecke ist eine Sitzung auf heute Mittwoch ausgeschrieben worden. Ob dieselbe beschlußfähig wird, ist die Frage, und so kann es geschehen, daß dennoch eine Verschleppung der Rekrutenstellung bis über Ostern eintritt.

Der König von Baiern ist, wie aus München

berichtet wird, entschlossen, in Sachen Döllinger's und Friedrich's einen Konflikt mit der Kurie nicht zu scheuen und ihnen Schutz zu gewähren; Professor Schulte aus Prag befindet sich bei Döllinger und gibt hier nächster Tage eine neue Schrift gegen das Unfehlbarkeitsdogma heraus.

In der Sitzung des deutschen Reichstages am Montag theilte der Präsident die Antwort des Kaisers bei dem Empfange der Adresse mit; dieselbe drückt den Dank für die Gesinnungen des Reichstages aus, konstatiert, daß der Reichstag die Thronrede durchaus richtig verstanden, und gedenkt des Heldenthums der deutschen Krieger sowie der sichtbaren Leitung der Vorsehung in dem letzten Kriege. Der Kaiser weist alsdann auf die gegenwärtigen französischen Zustände hin, welche die Folge der seit achtzig Jahren immerwährenden Revolutionen seien. In den neuervorbenen deutschen Ländern sei die deutsche Volksthümlichkeit zwar nicht zerstört, aber doch vermischt; deshalb sei keine zu rasche Wandelung zu erwarten. Man müsse mit Geduld, Nachsicht und Milde dort vorgehen, um die deutsche Gestimmung wieder zu erwecken, von welcher erfreuliche Spuren schon jetzt sich zeigen. Wäge der Reichstag, schließt die Antwort, in treuer Pflichtenfüllung fortarbeiten, damit das neue Reich den Erwartungen entspricht, welche die Welt hegt. Mir in meinen vorgerückten Jahren ist es nur vergönnt, an dem Grundbau thätig zu sein. Ich vertraue darauf, daß mein Nachfolger in gleichem Sinne mit gleicher Innigkeit und Herzlichkeit fortbauen wird.

Aus Frankreich.

Der Bürgerkrieg ist in Frankreich nunmehr thatsächlich ausgebrochen. Da, wo vor noch nicht langer Zeit die Pariser einmüthig gegen die Deutschen kämpften, sechten jetzt Franzosen gegen

Franzosen und färben den Boden mit Bruderblut. Am 2. fand der erste größere Zusammenstoß statt zwischen den Truppen der Regierung und den Pariser Nationalgardien. Ein offizieller Bericht sagt darüber: Die Insurgenten hatten Bewegungen gegen Neuilly, Courbevoie und Puteaux ausgeführt, und die Brücke von Neuilly verbarrikadirt. General Vinoy ließ am Morgen des 2. April die Positionen der Insurgenten von den Truppen angreifen, welche die verbarrikadirt Positionen sowie die Brücke von Neuilly mit bemerkenswerthem Angestüm nahmen. Die Insurgenten ergriffen die Flucht, indem sie eine Anzahl von Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückließen. Die Truppen erlitten fast keine Verluste. Die Erbiuerung der Soldaten, namentlich gegen erkannte Deserteure, war eine außerordentliche. General Vinoy hat die ganze Zeit hindurch kommandirt. Die Insurgenten ermordeten einen Chefarzt, welcher sich ohne Waffen zu nahe an sie herangewagt hatte.

Am anderen Morgen erneuerte sich unserm gestrigen Telegramme zufolge der Kampf wieder. Die Lage drängt beide Theile zur Entscheidung. Die tollten Kommunisten in Paris werden immer weiter getrieben auf der betretenen Bahn und müssen durch eine Aktion nach außen den inneren Verlegenheiten abzuwehren suchen. Daß die Regierung entschlossen ist, endlich energisch vorzugehen, beweist die Ernennung Mac Mahons zum Oberkommandanten der Pariser Armee, sie kann zugleich wohl auch als Beweis dienen, daß eine hinreichende Truppenmacht vorhanden ist, um den Kampf gegen die rebellische Hauptstadt mit Erfolg beginnen zu können.

Die Kommune hat alle Brücken hinter sich abgebrochen und ihren übrigen Tollheiten die Krone aufgesetzt: die Mitglieder der republikanischen Regierung in Frankreich sind von ihr in Anklagestand versetzt worden, deren Vermögen wird sequestrirt, bis sie sich dem Volkstribunale stellen.

Feuilleton.

Konzert.

Das vorgestrige Konzert der filharmonischen Gesellschaft war außerordentlich besucht und zeichnete sich, was Reichhaltigkeit und Gediegenheit des Programms und Präzision in der Durchführung anbelangt, in einer Weise aus, daß es einen wahrhaft würdigen und glänzenden Abschluß der heurigen Konzertsaison bildete.

Eröffnet wurde die erste Abtheilung mit Fr. Schuberts prachtvoller Fierrabras-Ouverture, die, wie dies unter Nedveds Leitung kaum mehr anders möglich ist, mit vollendeter Sicherheit durchgeführt wurde.

Mendelssohns zweistimmiger Chor „Tag des Herrn“ und C. Kammerlanders dreistimmiges „Frühlingslied“ wurden vom Damenchore, der, durch viele neue Mitglieder verstärkt, gestern ein recht liebliches, anmuthiges Bild bot, mit seinem Verständnisse und in recht zarter, dem Geiste der Dichtung ganz entsprechender Weise zum Vortrage gebracht.

Herr Oskar Nieding bewies im Vortrage der Ballade und Polonaise für die Violine von Bizet sein ernstliches Streben nach künstlerischer Ausbildung und würde sein Erfolg ein noch durchgreifenderer gewesen sein, wenn nicht zweimal eine Saite an seinem Instrumente gerissen wäre, wofür freilich der Künstler nicht verantwortlich ist.

Den Glanzpunkt der ersten Abtheilung bildete unstreitig die Arie aus der Oper „Das Nachtlager in Granada“ von C. Kreutzer, gesungen von Fr. Helene Pessiat. Wo so eminente Stimmittel sich mit vollendeter Technik, künstlerisch edler Auffassung, Wärme des Gemüthes und Liebreiz der äußeren Erscheinung vereinen, kann der Erfolg selbstverständlich nicht in Frage sein. Und der Erfolg, den das Fräulein erzielte, war wirklich ein so allgemeiner und durchgreifender, daß selbst eine durch ein Versehen des Altkomponeurs — Herr Zöhler übersprang nämlich einige Takte — am Schlusse der Arie hervorgerufene momentane Störung denselben in keiner Weise zu beeinträchtigen vermochte. Wir erwähnen dieses Umstandes überhaupt nur, weil einerseits Herr Zöhler sich bei so vielen Anlässen

als ausgezeichnete Pianist und Begleiter bewährte, daß ein so unbedeutendes Uebersehen seinem Rufe auch nicht im entferntesten nahe treten kann und weil wir es andererseits für unsere Pflicht halten, zu konstatiren, daß das Fräulein hiebei kein Verschulden trifft.

J. Bogts „Nachtgesang“ für Streichinstrumente ist eine wunderbar liebliche, reizende Tonschöpfung, die aber auch mit solcher Innigkeit und Zartheit ausgeführt wurde, daß das Publikum seiner vollsten Anerkennung durch stürmischen Hervorruf des Dirigenten Ausdruck gab.

Die zweite Abtheilung bildete Ludwig van Beethovens Oratorium „Christus am Delberg.“ Die Durchführung dieses schwierigen Tonwerkes war eine des großen Meisters würdige und müssen wir allen Mitwirkenden, insbesondere aber dem Musikdirektor Nedved, dessen eherner Arm die einzelnen Kräfte zusammenzuhalten und einem Ziele zuzuführen weiß, unsere vollste Anerkennung und unsern Dank aussprechen.

Unter den Solisten hat sich wieder Fr. Helene Pessiat die Palme des Abends errungen. Ihr

Wie der „Temps“ berichtet, beschlossen am 27ten März Abends die vereinigten legitimistischen und orleanistischen Deputirten, denen sich Mitglieder des früheren rechten Zentrums des gesetzgebenden Körpers angeschlossen hatten, mit Einstimmigkeit: „Es sei dringlich, so schnell wie möglich zur Errichtung einer monarchischen Regierung zu schreiten.“ Dieser Beschluß ist als der erste offene Schritt zur Restauration zu bezeichnen. Wie diese Restauration beschaffen sein wird, ob orleanistisch oder bonapartistisch, dürfte zwar jenen Plattköpfen, welche die Rechte der Assemblée bilden, gleichgültig sein; für Frankreichs Zukunft aber ist die Frage von schwerwiegender Bedeutung. Die orleanistische Restauration könnte — wie man in Frankreich glaubt — ein Heilmittel für Frankreich werden, da die prinzipialen Oheime Lamale und Joinville, welche den König Louis Philipp II. umgeben würden, den Ideen eines ehrlichen Konstitutionalismus ergeben sein sollen, und weil höchst wahrscheinlich auch die gemäßigten Republikaner die Unterstützung eines ehrlichen konstitutionellen Königthums einer aussichtslosen Revolution vorziehen würden, welche nur dem Bonapartismus die Wege bahnen müßte.

Leider stehen die Sachen jetzt so in Frankreich, daß die entschiedenen Liberalen bald gedrängt sein dürften, unter zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Der Bonapartismus hat, obgleich in Frankreich selbst noch keine Kundgebungen seiner Farbe zu verzeichnen sind, ganz bedeutende Chancen. Die „Ordnung!“ ist ein Schlagwort, welches selbst wackere Leute in der gegenwärtigen kommunistischen Sündfluth betäuben könnte. Wie Napoleon Ordnung zu machen versteht, weiß man. Ob es Lamale ebenso verstehen würde, weiß man nicht. Darin liegen die Chancen Bonaparte's.

Thiers' Tage sind offenbar gezählt. Die Linke wird umsonst eine Regierung zu stützen suchen, welche vor jeder That zurückweicht. Eine republikanische Diktatur ist, seitdem Gambetta Fiasko gemacht, unmöglich.

Die Depeschen aus London berichten, daß der Kampf bei Colombes sehr ernst war. Bei 200 Nationalgardien fielen, und die gefangenen Pariser wurden süßlirt. Zweifellos haben die Generale nach dem Kriegsrecht das Recht, die Rebellen erschießen zu lassen; ob es politisch und klug ist, ist eine andere Frage. Dies Verfahren wird eine Ausöhnung, einen Ausgleich fast unmöglich machen.

Wie es in der Hauptstadt zugehen mag, läßt sich nur errathen, denn die lakonischen Berichte des Telegraphen lassen auch die scheinbar schwärzesten Bilder hinter sich. Es bestehen thatsächlich drei Regierungen, die Kommune, welche aus der am 26. v. M. stattgefundenen Wahl hervorging, das Zentralkomitee, das seine Macht abzutreten noch immer zögert, und das Komitee der Nationalgarde, das sein Bestehen mit der durch die Delegirten der National-

gardebataillone erfolgten Wahl rechtfertigt. Jede dieser Regierungen erläßt Verordnungen, jede sucht sich das zur Bezahlung der Massen nöthige Geld, wo sie es findet, jede verhaftet, richtet, verurtheilt, eine die Repräsentanten der andern.

Die erste Nummer des „Journal officiel de la Commune de Paris“ enthält in ihrem offiziellen Theile die ersten Dekrete der Kommune. Sie sind sämmtlich vom 29. März datirt. Nach der kurzen Notiz: „Das Zentralkomitee hat seine Vollmachten an die Kommune abgetreten“, folgt eine Proklamation der Kommune an die Bürger von Paris. In derselben wird gesagt, das Votum vom 26. März habe die siegreiche Revolution sanktionirt, nachdem eine Regierung, die den Bürgern verbrecherischer Weise habe einen König aufdringen wollen, durch die legitime Vertheidigung vertrieben worden sei. Von dem Treiben dieser monarchischen Verschwörung, von diesen verabscheuungswürdigen Untrieben appellire Paris an den Nichterauspruch Frankreichs und der Welt. Die Bürger von Paris seien nun Herren ihrer Geschichte; ihre Vertretung werde, von ihnen unterstützt, vor allem die durch die Unterbrechung jeder friedlichen Thätigkeit von der früheren Regierung geschaffenen Schäden zu heilen bestrebt sein und zunächst die Entscheidung über die Miethzinsse und die Verfallsfristen, über die Wiederherstellung und Vereinfachung des öffentlichen Dienstes und über die Reorganisation der Nationalgarde in die Hand nehmen. Hierauf kommen drei Dekrete. Das erste schafft die Konstriktion ab, spricht als Grundsatz aus, daß außer der Nationalgarde keine andere militärische Macht in Paris geschaffen oder dahin verlegt werden dürfe, und verfügt, daß alle tauglichen Bürger der Nationalgarde angehören. Das zweite Dekret ordnet an: 1. stens den allgemeinen Nachlaß der Miethzinsse für die Termine Oktober 1870, Jänner und April 1871; 2. die Gültigkeit der während dieser neun Monate etwa gezahlten Miethzinsse für die folgenden Termine; 3. den Nachlaß der Zinsse für möblirt vermietete Wohnungen; 4. die Auslösbareit aller Miethverträge innerhalb eines halben Jahres, vom Datum des Dekretes ab gerechnet; 5. die Hinausschiebung aller Kündigungen um drei Monate auf den etwaigen Wunsch der Miether. Das dritte Dekret hebt den Verkauf der im Mont-de-Piété hinterlegten Pfänder auf.

Döllingers Erklärung gegen die Unfehlbarkeit des Papstes.

(Fortsetzung.)

Es fehlt in vergangenen Zeiten der Kirche nicht an Thatfachen, welche zeigen, daß mein Vorschlag den Prinzipien wie der Praxis der Kirche entspricht. So wurde im Jahre 411 eine Konferenz von 286 katholischen und 279 donatistischen Bischöfen in drei

Daß Herr Moravec seinen Part (Petrus) korrekt vortrug, ist bei der musikalischen Bildung dieses Herrn selbstverständlich, und da demnach die drei Solopartien in guten Händen waren, konnten auch das Duett und Terzett die Wirkung nicht verfehlen.

Die Chöre waren stark besetzt und vorzüglich einstudirt. Insbesondere zeichnete sich der Kriegerchor „Hier ist er, der Verbannte“ durch besondere Berve aus und wurde auch durch lebhaften Applaus des Publikums belohnt. Das Orchester hielt sich wacker. Das Zusammenwirken war vollständig, überhaupt die ganze Aufführung gerundet und gelungen.

Uns aber kam, als der Schlußchor „Welten singen Dank und Ehre“ erklang, unwillkürlich das erste Konzert der Beethovenfeier, das mit dem gleichen Chore schloß, in den Sinn, und als wir von diesem Konzerte ausgehend das Wirken der Gesellschaft in der vergangenen Saison überdachten, gelangten wir zur wohlthuenden Ueberzeugung, daß der Verein auch in diesem Jahre, unbekümmert um die Geschmacksrichtung des Tages, seinem alten Ziele treu blieb, ein Wächter zu sein der echten Musik, ein Beschützer und Pfleger der wahren Kunst.

Sitzungen unter dem Vorsitze des kaiserlichen Staatsbeamten Marcellinus gehalten und die streitige Lehre von der Kirche durchgesprochen, worauf der letztere zu Gunsten der katholischen Bischöfe sich entschied. Im Jahre 1433 erschienen böhmische Kalixtiner auf dem Konzil zu Basel, ein schon 18 Jahre vorher auf der Konstanzer Synode erlassenes Dekret über die Kommunion unter Einer Gestalt ward nun einer neuen Besprechung und Prüfung unterzogen, und die Folge waren die auch von dem päpstlichen Stuhl anerkannten Kompaktaten, welche den Böhmen ein sehr wichtiges und tiefgreifendes, dem älteren Beschlusse derogirendes Zugeständniß machten. Noch größere Aehnlichkeit mit der von mir vorgeschlagenen Verhandlung hat die in der französischen Geschichte so berühmte Konferenz zwischen dem Bischof Perron von Coreux und dem protestantischen Staatsmann und Gelehrten Du Plessis Mornay, die im Jahre 1600 zu Fontainebleau auf Veranstaltung des Königs Heinrich IV. stattfand. Es handelte sich um den Nachweis, daß Mornay in seinem Buche von der Eucharistie eine beträchtliche Anzahl von Stellen gefälscht oder unrichtig angezogen habe. Heinrich führte selber den Vorsitz, die angesehensten Männer beider Kirchen waren als Zeugen gegenwärtig. Sie ward nach einigen Tagen und nachdem eine Anzahl von Stellen, die Mornay angeführt hatte, geprüft worden war, durch die Krankheit des letzteren unterbrochen, brachte jedoch auch so eine der katholischen Sache ungemein günstige Wirkung in den damals so gespannten Gemüthern hervor.

Hochwürdigster Erzbischof! Ich stelle es ganz Ihrem Ermessen anheim, welche Form Sie der von mir gewünschten und gewiß unzähligen Katholiken Deutschlands willkommenen Konferenz geben, welche Männer Sie noch zuziehen oder mir entgegenstellen wollen; an Theologen von Beruf, welche gewiß bereitwillig Ihrer Einladung folgen werden, ist in Ihrer Diözese kein Mangel. Daß eine Glaubensfrage ebenso sehr Angelegenheit der Laien als der Geistlichen sei, und auch Jene einen Antheil an der wissenschaftlichen Erforschung und Konstatirung der Tradition nehmen dürfen, zeigt die Praxis der Kirche und haben die Päpste und Theologen anerkannt. Hier, wo es sich um geschichtliche Beweisführung handelt, unterwerfe ich mich gern auch dem Urtheile der angesehensten Historiker deutscher Nation und katholischen Bekenntnisses. Männer, wie Ficker, Reumont, Höfler, Arneht, Kampfschulte, Cornelius, Lorenz, Wegele, Aschbach mögen ihrerseits urtheilen, ob meine Beweisführung kritisch und historisch richtig sei oder nicht.

Cure Erzellenz haben ehemals mein Buch über das erste Zeitalter der Kirche, das apostolische, mit Ihrem Beifalle beehrt und in Deutschland wurde es allgemein von katholischer Seite als eine treue Darstellung der Zeit der Grundlegung betrachtet; selbst aus dem jeuitisch-ultramontanen Kreis ist kein erheblicher Tadel bekannt geworden. Wenn nun aber die neuen Dekrete Wahrheit enthalten, dann trifft mich der Vorwurf, die Geschichte der Apostel verkehrt dargestellt zu haben. Der ganze Abschnitt meines Buches über die Verfassung der ältesten Kirche, meine Darstellung des Verhältnisses, in welchem Paulus und die übrigen Apostel zu Petrus standen, das alles ist dann grundfalsch und ich müßte mein eigenes Buch verdammen und bekennen, daß ich weder die Apostelgeschichte des Lukas, noch die Briefe der Apostel verstanden habe.

Die neue vatikanische Doktrin legt dem Papste die ganze Fülle der Gewalt (totam plenitudinem potestatis) über die ganze Kirche wie über jeden einzelnen Laien, Priester, Bischof bei — eine Gewalt, welche zugleich die wahrhaft bischöfliche und wiederum die spezifisch päpstliche sein solle, welche alles, was nur immer Glaube, Sitte, Lebenspflichten, Disciplin berührt, in sich begreifen soll, welche jeden, den Monarchen wie den Tagelöhner, unmittelbar ergreifen, strafen, ihm gebieten und verbieten kann. Sorgfältig sind die Worte so gestellt, daß für

„Seraph“ war eine Leistung, die uns mit Bewunderung erfüllte. Wie kräftig klang das „Erzitt're Erde“ aus ihrem Munde, wie unendlich zart wußte die Sängerin das Gefühl des Verlassenseins auszudrücken, das qualvolle Gefühl, das den Erlöser am Delberge beschlich, wie majestätisch, erhaben klang Jehobahs Botschaft aus der Posannen Schall heraus. Dabei kam dem Fräulein das richtige Vokalifiren, die korrekte Aussprache vorzüglich zu statten, eine Eigenschaft, um die sie manche dramatische Sängerin beneiden könnte.

Herr Rüdinger, der den Christus-Part sang, wurde seiner schwierigen Aufgabe, sowohl was die Auffassung, als auch was die Durchführung anbelangt, vollkommen gerecht, was wir umso mehr anerkennen müssen, als der talentirte und strebsame Sänger mit klassischer Musik gerade nicht verwöhnt wurde. Um so auffällender war es uns, daß das Publikum vorgestern nicht einmal einen Theil jener Huld auf den scheidenden Sänger im Konzertsaale übertrug, die es ihm in Thaliens Tempel bei Offenbach'schen und dergleichen Operetten so reichlich spendete.

die Bischöfe schlechterdings keine andere Stellung und Autorität als die, welche päpstlichen Kommissären oder Bevollmächtigten zukommt, übrig bleibt. Damit ist denn, wie jeder Kenner der Geschichte und der Väter zugeben wird, der altkirchliche Episkopat in seinem innersten Wesen aufgelöst, und ein apostolisches Institut, dem nach dem Urtheile der Kirchenväter die höchste Bedeutung und Autorität in der Kirche zukommt, zu einem wesenlosen Schatten verflüchtigt. Denn zwei Bischöfe in demselben Sprengel, einen, der zugleich Papst ist, und einen, der bloß Bischof ist, wird doch niemand für denkbar halten, und ein päpstlicher Bischof oder Diözesan-Kommissär ist eben kein Bischof, kein Nachfolger der Apostel; er kann durch die ihm von Rom verliehenen Gewalten sehr mächtig sein, so lange sein Auftraggeber ihn eben waltend läßt, gleichwie auch ein von dem Papst mit einer Privilegienfülle ausgestatteter Jesuit oder Medikantenmönch große Macht besitzt, und ich weiß wohl, daß in Rom den Bischöfen diese Aussicht auf Vergrößerung ihrer Macht eröffnet worden ist, daß man ihnen oft gesagt hat: je unwiderstehlicher der Papst ist, desto stärker werdet ihr sein, denn von seiner Machtfülle werden reiche Strahlen sich auf euch herabsenken. Die Bischöfe der Minorität haben das Täuschende dieser Verheißungen wohl durchschaut, sie haben, wie die offizielle „Analytische Synopsis“ zeigt, wohl erkannt, daß sie, wenn der Universal-Episkopat des Papstes aufgerichtet sein werde, wohl noch kirchliche Würdenträger, aber keineswegs mehr wahre Bischöfe sein würden; Sie selber, hochwürdigster Herr, haben an der Deputation theilgenommen, welche am 15ten Juli dem Papste die dringendsten Gegenvorstellungen machte — Vorstellungen, denen Herr von Ketteler noch durch einen Fußfall Nachdruck zu geben versuchte. Bekanntlich sind diese Vorstellungen vergeblich geblieben. Der ganze Trost, der den um den Verlust ihrer altkirchlichen Würde trauernden Prälaten gesendet wurde, beschränkte sich darauf, daß im Dekrete gesagt wurde: die bischöfliche Gewalt sei eine „ordentliche“ (nämlich eine potestas ordinaria subdelegata, wie die römischen Kanonisten sich auszudrücken pflegen), und der Papst rechne es zu seiner Aufgabe, sie zu unterstützen, was mit einem verstümmelten Ausspruche Gregor's des Großen belegt wurde — einer Stelle, die, wenn man sie nebst anderen vollständig angeführt hätte, freilich der Welt gezeigt haben würde, daß dieser Papst des siebenten Jahrhunderts ein solches Universal-Episkopat, wie man es jetzt aufgerichtet hat, mit dem tiefsten Abscheu als eine blasphemische Usurpation von sich wegriß.

(Fortsetzung folgt.)

Die Studien des Kronprinzen Rudolf.

Wie seit einigen Jahren waren auch heuer die wissenschaftlichen Fortschritte des Kronprinzen Erzherzog Rudolf Gegenstand einer Prüfung, welche demselben Gelegenheit bot, ein Gesamtbild des wieder seit einem Jahre erhaltenen Unterrichtes und der hieraus geschöpften Kenntnisse zu entfallen.

Die Prüfung fand, meldet die „Dest. Korresp.“, auf allerhöchste Anordnung und in Gegenwart Sr. Majestät am 28. und 29. v. M. statt. An beiden Tagen versammelten sich vor halb 8 Uhr Früh auf ausdrückliche kaiserliche Einladung die Herren: Weihbischof Dr. Kuscher, Geniedirektor General Baron Ebner, Hofrath v. Arneht, dann der Preßburger Domherr und Abt von Lefer Dr. Rimely, und der Direktor des Theresianums Regierungsrath v. Pawlowski als Prüfungsgäste in den Gemächern des Kronprinzen welcher an der Seite seines Erziehers des Generalmajors v. Latour, und umgeben von den seiner Person zugetheilten Offizieren Oberstlieutenant Graf Palffy und Oberlieutenant Baron Walterskirchen, sowie dem Hauptmann v. Spindler und dem gesamten Lehrkörper die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers erwartete.

Am ersten Tage (28. März) wurde geprüft: von 8 bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Religionswissenschaft (Lehrer: Domherr Dr. Mayer); von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr lateinische

Sprache und von 9 bis 10 Uhr Geografie (beide Fächer gelehrt von dem I. I. Universitätsprofessor Dr. Bhisman); hierauf ward nach einviertelstündiger Pause mit der Naturgeschichte (Lehrer: I. I. Pandeschulinspektor Dr. Krist.) von 10 $\frac{1}{2}$ bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. Am 29. März wurde um die gleiche Morgensstunde (halb 8 bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr) mit der deutschen Sprache (Lehrer: Professor am akademischen Gymnasium Greistorfer) begonnen und folgte dann von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Algebra und Geometrie (Lehrer Dr. Krist), worauf nach einviertelstündiger Unterbrechung die Prüfung aus der Weltgeschichte (Lehrer Dr. Bhisman) von halb 10 bis 10 $\frac{3}{4}$ Uhr den Abschluß bildete.

Der Kronprinz bewahrte während der ganzen Prüfung die regste Sammlung und Frische des Geistes, antwortete auf die zahlreichen, Urtheilskraft und Gedächtniß in gleich hohem Grade in Anspruch nehmenden Fragen mit Sicherheit und eingehendem Verständniß und lieferte die erfreulichsten Beweise, wie vortrefflich er die Zeit und den dargebotenen Unterricht benützt hat. Ganz besonders überraschten die bei der Prüfung aus der deutschen Sprache angestellten rhetorischen Uebungen.

Se. Majestät ließ nämlich mehrere Themen vorgelegen, aus welchen sich der Kronprinz nacheinander zwei wählen konnte, um dieselben in improvisirter Rede durchzuführen. Es waren feierliche Ansprachen, die unter angegebenen Voraussetzungen im Namen bestimmter historischer Personen gehalten werden mußten. Nach Verlauf von wenigen Minuten, welche zur Uebersetzung und zur Aufzeichnung von Schlagwörtern gestattet waren, löste der Kronprinz jedesmal in fließender, der gedachten Situation entsprechender Ausdrucksweise die gestellte Aufgabe. Auch die diesjährige Prüfung hat gezeigt, daß der Kronprinz mit unverkennbarem Talente Liebe zur Wissenschaft und strebsamen Eifer verbindet, und daß derselbe von dem Ehrgeize befeuert ist, mit jedem Jahre neue und größere Fortschritte in allen Zweigen des Unterrichtes an den Tag zu legen.

Zur Tagesgeschichte.

— **Se. Erzelenz der Herr Handelsminister** hat an die sämmtlichen Eisenbahnverwaltungen die Anforderung gerichtet, dafür zu sorgen, daß zur Unterbringung des Reisegepäcks die Personenwägen dritter Klasse — sowohl die neubestellten, als auch die vorhandenen — mit Gepäckkörben und Hühältern versehen werden. Ferner wurde auf Grund der in neuester Zeit gemachten Erfahrungen der Transport des Viehes in offenen Wägen in Folge der klimatischen Verhältnisse als unzulässig erklärt mit der Aufforderung an die Eisenbahnverwaltungen, bei Neuanschaffungen nur geschlossene Viehwaggons mit Luflappen zu bestellen.

— **In der Toko der Steinkohlengrube** (im Graner Komitat) hat einem Telegramm der „Pr.“ zufolge eine Explosion stattgefunden, wobei fünfzehn Arbeiter ihren Tod fanden.

— **Die Prager Stadtverordneten** gingen über die Erklärung der wegen der bekannten Dezember-Vorgänge aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausgetretenen Deutschen zur Tagesordnung über. Es wurde jedoch erklärt, daß der damals gebrauchte Ausdruck „Verleumder“ sich nicht auf die Deutschen Prags, sondern nur auf jene beziehe, die den deutschen Wahlausruf unterschrieben haben.

— **Jesuiten-Missionen.** Aus Brud a. d. Mur vom 29. v. M. wird der Grazer „Tagespost“ berichtet: Erlauben Sie mir, Ihnen noch einen kleinen Beitrag zur Kritik der Jesuiten-Mission zu geben, aus dem Sie ersehen können, wie die Patres ihre Aufgabe auffassen. In der dienstägigen Predigt besprach der Kanzelredner vor einem Publikum, unter dem sich viele Frauen und Mädchen befanden, das sechste Gebot Gottes in einer alle Grenzen des Anstandes überschreitenden Weise. In einer Weise, die wir ganz besonders von der Kanzel zu vernehmen nicht gewohnt waren, geißelte der Prediger das Prostitutions-Gewerbe und erging sich ausführlich in den Folgen desselben. Er schien vergessen zu haben, daß er es mit Zuhörern zu thun habe, die noch erröthen können. Die

Empörung darüber ist in unserer Stadt eine allgemeine und findet besonders unter den gebildeten Ständen einen sehr entschiedenen Ausdruck.

— **Zum Judenkravall in Saybusch** werden noch folgende Einzelheiten aus Bielitz (Schlesien) vom 1. d. gemeldet: Hofrath Bobowsthy kam am 26. v. M. mit dem Staatsanwalts-Substituten Brason in Saybusch an und ordnete sofort die strengste Untersuchung der Vorfälle an. In einer Kundmachung wurde die Bevölkerung aufgefordert, sich ruhig zu verhalten. Den Stadtbürgern, welche sich auf die Stanislaus-Privilegien beriefen, wonach sie keinen Juden in der Stadt zu dulden brauchten, gab Hofrath Bobowsthy zur Antwort, daß diese Privilegien mit den gegenwärtigen Gesetzen im Widerspruch und kraftlos sind, zugleich gab er einer Deputation der angesehensten jüdischen Bewohner der Vorstadt Zabloczy die Versicherung, daß sie über die Zukunft vollkommen beruhigt sein können. Gestern wurde der Ausnahmezustand über die Stadt Saybusch förmlich proklamirt, indem die Bürgerschaft aufgefordert wurde, sämmtliche Waffen abzuliefern, indem ferner die Ansammlung von mehr als drei Personen auf den Straßen verboten und den Besitzern öffentlicher Lokale angekündigt wurde, daß ihre Räume um 9 Uhr Abends gesperrt werden müssen. Am 29. v. M. fand das Leichenbegängniß der bei dem Kravalle erschossenen Bürgerin statt, doch wurde das beabsichtigte solenne Begräbniß nicht gestattet. Hofrath Bobowsthy ist nach dem ersten Verhöre wieder abgereist; dagegen bleibt der Staatsanwalts-Substitut so lange in Saybusch, bis die ganze Untersuchung zu Ende und der Gesamtschaden erhoben sein wird. Die Fabrik konnte noch nicht in Betrieb gesetzt werden, weil zuvor alle zertrümmerten Fensterrahmen, Scheiben, Treppen, Thüren zc. hergestellt werden müssen.

— **Der Brief des Stiftprobstes v. Döllinger** an den Erzbischof Gregor — schreibt man aus München, 1. April — hat in unseren kirchlichen Kreisen eine nicht zu beschreibende Aufregung erzielt. Man versichert heute, daß der Erzbischof das Ansuchen des berühmten Theologen, seine Ansicht vor den in Fulda versammelt gewesenen Bischöfen oder einer Theologenkongferenz erörtern zu dürfen, bereits abschlägig beschieden hat.

— **Wie man aus Florenz schreibt,** scheint der General Varibaldi seit seiner Rückkehr aus Frankreich zu dem Entschlusse gekommen zu sein, dem politischen und militärischen Leben für immer Adieu zu sagen und sich ausschließlich mit der Agrikultur zu beschäftigen. Der berühmte Führer der „Tausend von Marsala“ trägt sich mit der Idee, in Sardinien Ackerbau-Kolonien zu gründen, und hat sich, um diesen Zweck zu erreichen, an die italienische Regierung gewendet, ihm 100.000 Hektaren für die in Sardinien landesübliche Kultur geeigneten Landes zu bewilligen. Da der von dem General gemachte Vorschlag für die Regierung große Vortheile bietet und die von ihm begrenzten Flächen dem Fiskus bisher so viel wie nichts eintrugen, so wurde derselbe sofort im Prinzipie angenommen und einer Kommission zur Begutachtung unterbreitet.

— **Aus Paris, 29. März,** wird der „R. B.“ geschrieben: Was die Lage von Paris noch trauriger macht, ist der Umstand, daß eine Masse englischer Diebe über den Kanal gekommen sind, um die Lage von Paris in ihrem Interesse auszubeuten. Die Sache kam dadurch heraus, daß die geheime englische Polizei bemerkte, daß plötzlich ein großer Theil ihrer Klienten verschwunden war. Der Chef der englischen geheimen Polizei, der in Folge dessen nach Paris kam, behauptet, daß die Zahl der englischen Spitzbuben sich zum wenigsten auf 4000 belaufe.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Safnit bei Altlack, 2. April. (Eine aufzulassende Kuratie und eine aufzulassende Schule.) Seit dem Jahre 1840 besteht in Safnit eine Kuratie, welche von einem exponirten Kaplan der Mutterpfarre Altlack besorgt wird. Die

Einkünfte des Geistlichen belaufen sich alles in allem gerechnet auf 600 fl. nebst freiem Holzbezug. Die Kuratie Sasnitz zählt gegen 1000 Seelen, darunter über 100 Ganzhübler. Die Konkurrenzleistungen der Gemeinde zur Aktivierung dieser mit Bewilligung des Ministeriums gegründeten Seelsorgerstation waren nicht unbedeutend. Es wurde ein neuer Pfarrhof gebaut, das Innere der Kirche restaurirt, neue Altäre, eine neue Orgel, drei neue Glocken wurden beigebracht. Hierzu kam noch im Jahre 1867 eine eigene Pfarrschule, für welche man ein ganz neues Schulhaus gebaut hatte. Seit der Eröffnung dieser Schule wurde der Geistliche vom bischöflichen Ordinariat abberufen, und alle Bitten und Vorstellungen der Gemeinde, daß einer der Kaplanen von Altack wieder dahin exponirt würde, waren fruchtlos. Die geistlichen Behörden entgegen, daß die Einkünfte der Kuratie zu ungenügend seien und daß man überhaupt in Sasnitz keinen Geistlichen brauche. Man braucht jedoch nur auf der Bezirksstraße von Bischofsack nach Krainburg zu reisen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß für die großen, in einer Entfernung von 2 1/2 Stunden entfernten Dörfer ein eigener Geistlicher nebst einer eigenen Schule sehr wünschenswerth seien, auch ist der Mangel an Geistlichen noch nicht so fühlbar, denn es befinden sich deren über 20 in dem nahe gelegenen Altack und Bischofsack. Außerdem hat die Gemeinde Sasnitz zur Erhöhung der Dotation ihres Geistlichen ein Kapital von 2000 fl. zusammengebracht, so daß dem Seelsorger ein jährliches Einkommen von 800 fl. gesichert wäre. Demungeachtet wurde das Ansuchen um Bewilligung einer selbständigen Pfarre vom Ordinariate abgewiesen. Die Pfarrgemeinde ist hierüber ungehalten, da sie seit der Gründung der Kuratie so bedeutende Opfer gebracht hatte. Man erblickt in diesem Vorgehen der Geistlichkeit einen Schlag gegen die neuerrichtete Schule, welche ohnehin dem früheren Pfarrer in Altack ein Dorn im Auge war. Die geistlichen Herren denken sich, wenn an einer Schule kein Geistlicher zur Ertheilung des Religionsunterrichtes aufgetrieben werden kann, so muß die Schule eo ipso aufhören.

Lokal-Chronik.

— (Auszeichnung.) Sr. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 31. März d. J. dem außerordentlichen Professor des orientalischen Kirchenrechtes an der Wiener Universität, Dr. Josef Bishman, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht. (Bishman ist bekanntlich auch Lehrer des Kronprinz.)

— (Feuerlärm.) Heute Mittag gerade um 12 Uhr zeigten drei Kanonenschiffe vom Schlossberge ein Feuer in der innern Stadt an; es war ein Rauchfangfeuer im Landhause ausgebrochen. Die freiwillige Feuerwehr war binnen fünf Minuten mit den nöthigen Geräthen am Brandplatze, fand aber das Feuer schon fast erloschen, so daß sie nur vorsichtshalber sich in Bereitschaft setzte, nach kurzer Zeit aber wieder rückkehren konnte, ohne zur weiteren Thätigkeit gekommen zu sein.

Eingekendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalenscière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutauflässen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, eripart die Revalenscière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn. So oft ich meine innigsten Dantgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gebente ich Ihner. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalenscière befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalenscière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberanzmeyer; in Warburg F. Kolletz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 5. April. Morgens trübe, gegen Mittag theilweise ausgeheitert, ruhige Luft, dünn bewölkt. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.8°; Nachmittags 2 Uhr + 8.8° R. (1870 + 10.3°; 1869 + 10.7°) Barometer 326.09". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 6.5°, um 0.1° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 4. April
Elefant. Praguit, Private, Masica. — Dragotin, Krainburg. — Gogala, Krainburg. — Petrovich, Semlin — Sauer, Kaufm., Wien. — Wegner, Juwelier, Wien. — Majer, Kaufm., Wien.
Stadt Wien. Just, Wien. — Kunze, Innsbruck. — Babedit, Graz. — Friedenheim, Wien. — Draume, Privat, Gottschee. — Saiz, Professor, Madmannsdorf.
Balercischer Hof. Pavlic, Dachhändler, Trieste. — Snaj, Feistritz.

Verlosung.

(Rudolfs-Rose.) Am 1. April wurden nachstehende 27 Serien gezogen: Nr. 81 97 119 483 534 873 1209 1705 1806 1867 1986 2068 2168 2592 3632 2696 2699 2793 2796 2954 3019 3214 3223 3307 3446 3504 und Nr. 3650. Aus diesen fiel der Haupttreffer mit 20.000 fl. auf Serie 2699 Nr. 43, der zweite Treffer mit 4000 fl. auf Serie 2954 Nr. 41, und der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Serie 2632 Nr. 3. Ferner gewinnen je 400 fl.: Serie 2699 Nr. 49 und S. 3223 Nr. 5; je 250 fl.: S. 1936 Nr. 44, S. 2592 Nr. 9 und S. 3504 Nr. 40; je 100 fl.: S. 534 Nr. 10, S. 1209 Nr. 41, S. 1705 Nr. 23, Serie 1936 Nr. 16 und Serie 2793 Nr. 34; je 50 fl.: Serie 81 Nr. 15, Serie 97 Nr. 11, Serie 483 Nr. 40, S. 1209 Nr. 37, S. 1936 Nr. 29 und Nr. 43, S. 2068 Nr. 14, S. 2168 Nr. 15, S. 2592 Nr. 16, S. 3019 Nr. 39 und S. 3307 Nr. 13 und Nr. 18; je 30 fl. S. 97 Nr. 13 32 und Nr. 39, S. 483 Nr. 1 33 und Nr. 43, S. 534 Nr. 19 34 und Nr. 47, S. 873 Nr. 7 22 und Nr. 42, S. 1209 Nr. 30 und Nr. 47, S. 1705 Nr. 37 und Nr. 59, S. 1806 Nr. 41, S. 2632 Nr. 24, S. 2696 Nr. 30, S. 2796 Nr. 44, S. 3019 Nr. 25, S. 3214 Nr. 27, S. 3446 Nr. 40 und S. 3650 Nr. 20 und Nr. 42. — Auf allen übrigen in den obigen Serien enthaltenen Nummern fällt der geringste Gewinnst von je 12 fl.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)
Versailles, 4. April Abends. Die Redoute Chatillon wurde genommen, 2000 Gefangene, worunter General Henry, nach Versailles abgeführt. General Duval wurde in der Redoute erschossen. Artilleriekampf zwischen Redoute Chatillon und den Insurgenten in den Forts dauert fort. Andererseits kein Kampf. Der Eifer der Truppen gegen die Insurgenten nimmt zu. In Marseille rückten Truppen ein. Die Ordnung ist hergestellt, die Mehrzahl der Aufständigen verhaftet.

Paris, 3. April Abends. Das „Journal officiel“ meldet: Bergeret und Flourens stellten ungeachtet des Feuers des Mont Valerien bei Courbevoie ihre Verbindung her und marschiren auf Versailles. Die föderirte Nationalgarde operirt in 3 Corps, zusammen 110.000 Mann mit 200 Kanonen.

Versailles, 4. April. (Offiziell.) Zwei Insurgentenkörper, welche gestern gegen Meudon, Chatillon und Rueil vorrückten, wurden vollständig deroutirt, Flourens getödtet. Haltung der Truppen ausgezeichnet. Die Insurgenten werden jetzt in der Redoute Chatillon angegriffen. Man erwartet raschen vollständigen Erfolg.

Aufgepaßt!
Eine Wohnung, 4 Zimmer u. c., ruhig und angenehm, sofort billig zu vermieten. Anfrage unter L. und E. in der Expedition des „Tagblatt.“ (142-2)

Ausverkauf
wegen Veränderung des Geschäftes
in
**Konfektion,
Tuch- und Modewaaren**
bei
C. Mally & Sohn.
(137-2)

(145-2) Eine
Bahlkellnerin
wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wiener Börse vom 4. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Dest. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Par.	58.30	58.60	—	—	—
do. do. öst. in Silber	68.15	68.25	—	—	—
do. von 1854	89.50	90.—	—	—	—
do. von 1860, ganz	15.40	15.60	—	—	—
do. von 1860, fünf.	107.75	108.—	—	—	—
Prämienf. v. 1864	123.60	123.80	—	—	—
Grundent.-Obl.					
Steiermar. zu 50 fl.	93.—	94.—	—	—	—
Kärnten, Krain u. Rätienland	86.—	86.50	—	—	—
Ungarn . . . zu 5	79.75	80.—	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	88.50	84.—	—	—	—
Gleichenbürg. 5	74.25	74.50	—	—	—
Aktion.					
Rationalbank . . .	796.50	727.50	—	—	—
Union-Bank . . .	275.75	276.—	—	—	—
Kreditanstalt . . .	269.50	269.75	—	—	—
K. ö. Escumpte-Ges.	856.—	860.—	—	—	—
Anglo-öster. Bank	269.50	270.—	—	—	—
Deh. Bodencred.	254.—	256.—	—	—	—
Deh. Hypoth.-Bant.	—	—	—	—	—
Steier. Escumpte-Ges.	285.—	—	—	—	—
Franko-Ostria . . .	116.25	116.75	—	—	—
Rais. Ferd.-Nordb.	2145	2147	—	—	—
Östböh.-Westfisch.	179.40	179.60	—	—	—
Rais. Elisabeth-Bahn	218.50	219.—	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	263.50	264.—	—	—	—
Gleichenb. Eisenbahn	167.—	167.50	—	—	—
Staatsbahn . . .	401.—	404.—	—	—	—
Rais. Franz-Joseph.	195.25	195.75	—	—	—
Hänsf.-Barcler C.-B.	165.50	166.—	—	—	—
Wißb.-Krum. Bahn	172.25	172.50	—	—	—
Pfandbriefe.					
Ration. 5. W. verlosb.	92.50	92.75	—	—	—
Eng. Hob.-Creditanst.	89.—	89.50	—	—	—
Eng. öst. Hob.-Cred.	106.25	106.75	—	—	—
do. zu 3 1/2. ruzb.	87.—	87.25	—	—	—
Dest. Hypoth.-Bant	—	—	112.50	113.—	—
— do. 6 p. Ct.	—	—	138.50	140.—	—
— do. 100 fl. 6 W.	—	—	96.35	96.75	—
— do. 100 fl. 8 W.	—	—	89.40	89.60	—
— do. 100 fl. 8 W.	—	—	136.75	137.25	—
— do. pr. St. 1867	—	—	182.50	183.50	—
— do. 100 fl. 8 W.	—	—	90.—	90.20	—
— do. 100 fl. 8 W.	—	—	95.60	95.80	—
Loos.					
— do. 100 fl. 5. W.	—	—	161.75	162.25	—
— do. 100 fl. 5. W.	—	—	99.—	100.—	—
— do. 100 fl. 5. W.	—	—	122.—	125.—	—
— do. 50 fl. 8. W.	—	—	58.—	60.—	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	53.—	54.—	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	39.—	40.—	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	29.—	30.—	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	36.—	36.—	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	31.50	32.50	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	21.50	22.50	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	22.—	23.—	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	16.20	17.—	—
— do. 40 fl. 8. W.	—	—	15.50	16.50	—
Wechsel (3 Mon.)					
— do. 100 fl. Silber. W.	104.10	104.25	—	—	—
— do. 100 fl. Silber. W.	104.35	104.45	—	—	—
— do. 100 fl. Silber. W.	125.—	125.25	—	—	—
— do. 100 Francs	45.—	45.25	—	—	—
Münzen.					
Rais. Münz-Ducaten.	5.88	5.87	—	—	—
— do. 20-Francstüd.	9.95	9.90	—	—	—
— do. 1.84	1.84	1.84	—	—	—
— do. 122.50	122.50	122.75	—	—	—

Telegrafischer Wechselkurs vom 5. April.

5proz. Rente österr. Silber 68.25. — 1860er Staatsanlehen 95.20. — Bankaktien 726. — Kreditaktien 274. — London 125.25. — Silber 122.75. — R. f. Münz-Ducaten 5.89. — Napoleonsd'or 9.96 1/2.